

Das moderne Reckenfeld hat eine Geschichte. Eine Geschichte, in der man auf der Internetseite des Hobby-Historikers Manfred Rech stöbern kann.

Er veröffentlicht seit Dezember 2005 neue Beiträge zur deutschlandweit einmaligen Vergangenheit seines Heimatorts.

Für die Grevener Zei-

tung schreibt Manfred Rech wöchentlich über den Ortsteil Reckenfeld. Lesen Sie heute unseren elften Teil der Serie.

» www.geschichte-reckenfeld.de

Millionenfach Munition

Das Nahkampfmitteldepot Reckenfeld zum Ende des Ersten Weltkriegs

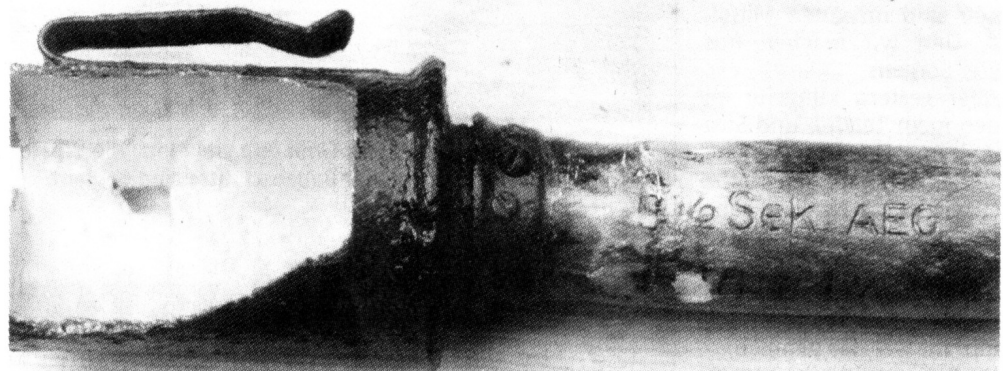
RECKENFELD • Lesen Sie heute den elften Teil unserer Serie zur Geschichte Reckenfelds und des Nahkampfmitteldepots. In dem mehrseitigen Erlass des Kriegsministeriums vom 2. November 1916 heißt es u.a., dass im Nahkampfmitteldepot Hembergen u.a. 750 000 leichte Wurfminen, 1 000 000 Eierhandgranaten, 1 500 000 Wurfgranaten und 2 000 000 Stielhandgranaten eingelagert werden sollen.

Und wie viel Munition wurde wirklich eingelagert?

In den Schuppen der Depots A, C und D lagerten etwa 7 000 000 Einheiten Nahkampfmittel, davon entfielen auf Handgranaten 1,6 Millionen, Sprengkapseln/Sprengpatronen 3,9 Millionen, Minen 235 000 sowie Beutemunition u.v.a.m.

Schuppen

Im Depot A waren fast alle Schuppen, im Depot C ein paar Schuppen, in D die Hälfte der Schuppen damit belegt. Dazu kam noch Beutemunition, die im Depot zum Teil ‚so herumlag‘. Im



Eine Original-Stielhandgranate aus dem Depot – aufbereitet von Horst Firtzclaff.

Quelle Firtzclaff

Depot B war keine Munition eingelagert, weil dieses Depot als Reservedepot vorgesehen war, und außerdem nur 16 von 52 Schuppen mit einem Gleisanschluss verbunden waren.

Hat jemals ein Munitionszug das Depot in Richtung Westfront verlassen?

Das war nicht der Fall! Die Planer im Kriegsministerium hatten das Depot als Nachschubbasis für die Westfront vorgesehen. Doch seit Beginn der Planungen im Herbst 1916 bis zur Auf-

nahme von Nahkampfmitteln im Sommer 1918 waren fast zwei Jahre vergangen. Der Kriegsverlauf hatte sich grundlegend gewandelt: Größere Mengen an Nahkampfmitteln wurden nun nicht mehr in dem Maße benötigt, wie zuvor angenommen. Das betraf auch die anderen beiden Nahkampfmitteldepots. Auch von hier verließ kein Munitionszug mehr die Depots für den Kriegseinsatz.

Neue Pläne

Der Krieg endete im November 1918, jedoch nicht die Aktivitäten im Depot: Aus dem Nahkampfmitteldepot Hembergen wurde das Neben-Artilleriedepot Münster und später das Sprengstofflager Hembergen; damit änderten sich auch die Zuständigkeiten. Das Depot war nur ‚halb voll‘ mit Munition belegt.

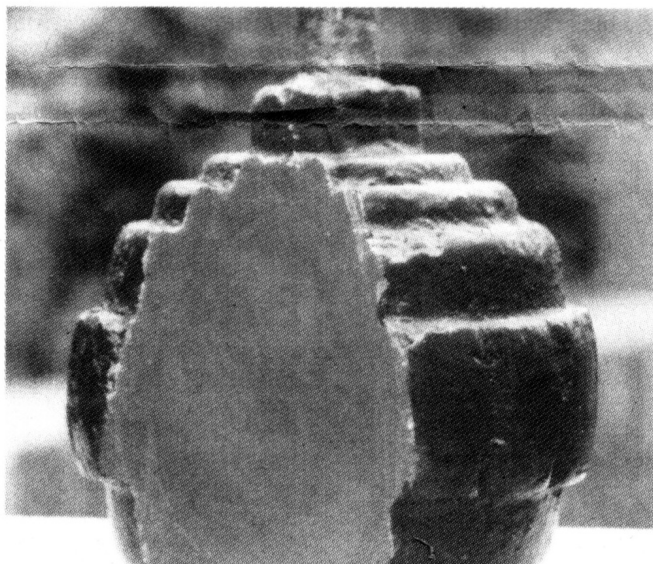
Was tun mit der brennenden Ware, und wer ordnete was an, und übernahm dafür auch die Verantwortung? Was sollte überhaupt mit der Militäranlage passieren, nun, wo sie nicht mehr benötigt wurde?

Zunächst wurden Soldaten abkommandiert, die mit einer Menge ziviler Leute die brennende Ware bewach-

ten, dafür sorgten, dass nichts geklaut oder Unheil damit angerichtet werden konnte. Über 400 Menschen fanden so eine bezahlte Tätigkeit, die auch darin bestand, die großflächige Heideschicht umzugraben, einen großen Teil des Baubestandes zu fällen und sonstiges Gestrüpp zu entfernen. Im Wesentlichen waren es Sicherheitsmaßnahmen, um das Ausbreiten von Bränden zu verhindern.

Als im Oktober 1919 das Landesfinanzamt in Münster mit der Verwertung des ehemaligen Nahkampfmitteldepots beauftragt wurde, kam Bewegung in die Sache. Und ein Auftrag hieß: die eingelagerte Munition im Depot und außerhalb des Depots zu vernichten. • Manfred Rech

» www.geschichte-reckenfeld.de



Eine Original-Eierhandgranate aus dem Depot – aufbereitet von Horst Firtzclaff, Reckenfeld.

Quelle: Firtzclaff



Manfred Rech.

GZ-Foto pf